

Manche „Dinge“ lassen sich besser erklären und verstehen, wenn man das Gegenteil davon betrachtet. Das genau machen die beiden Schrifttexte dieses Sonntags.

In der Lesung hören wir von König David. Er hatte ja den Philisterkönig Goliath mit der Steinschleuder besiegt und war dann von den südlichen Stämmen des Reiches zum König gemacht worden. Nun kamen auch die Ältesten der Nordstämme nach Hebron, wo David residierte, und baten ihn, er möge doch auch ihr König sein, was dann mit einem Vertrag besiegelt wurde. Nun war David König von ganz Israel und Jerusalem wurde zur Hauptstadt. Die Philister wurden weiter zurückgedrängt und Israel war am Höhepunkt seiner Macht.

Dieses Bild von einem König prägte die späteren Vorstellungen vom kommenden Messias. Der sollte auch politisch mächtig sein, die Feinde – sprich die Römer – vertreiben und ein Reich des Friedens errichten.

Mit dieser Messiaserwartung hatte es auch Jesus zu tun. Aber er hatte nicht diese Vorstellung. Also musste er viele enttäuschen – Judas Iskariot war wahrscheinlich einer von ihnen. Mit einem König, der sich kreuzigen lässt, konnten die Wenigsten etwas anfangen.

Das ist nun das Gegenbild, das uns im Evangelium gezeigt wird: Jesus hängt angenagelt am Kreuz, er ist nun „ganz unten“ angekommen“. Das soll ein Befreier, ein Erlöser sein? Und tatsächlich: Das ist das Bild, das uns die Lösung des Weltproblems zeigt: Die Welt wird niemals erlöst durch Menschen, die mit Gewalt regieren, sondern durch Menschen, die – wie Jesus – ganz hinuntersteigen und ihr Leben geben für andere.

Die Tragik ist, dass sich die falsche Messiasvorstellung *nach Jesus* fortgesetzt, dass sie sogar die Kirche und ihre obersten Vertreter erfasst hat, und dass sie – wenn wir christliche Politiker des Westens sehen und hören, noch immer tief drin im Blut des sogenannten christlichen Abendlandes steckt: „Man muss das Christentum mit allem Mitteln verteidigen. Nur mit Stärke kann man die Welt verbessern. Man versucht, Beelzebub mit Beelzebub auszutreiben.“

Es ist auch für uns nicht leicht zu glauben, dass man mit ‚Mitteln der Schwäche‘ die Welt besser machen kann. Jesus war davon überzeugt und er hat diesen Weg mit seinem Tod am Kreuz auf den Punkt gebracht. Er hat das durchgehalten bis zuletzt, damit am Ende seines Weges ja ein Punkt und nicht ein Fragezeichen stehe. Und seither ist er im Geist auf der Suche nach Menschen, die das auch so sehen und die diesen Weg mitgehen. Er tut sich schwer: Wie gesagt: Nicht einmal die Christen haben das verstanden, wie will man das denn z.B. von Moslems verlangen?

Allerdings hat es bei Jesus auch nicht am Kreuz angefangen, und es wird auch bei uns nicht mit dem Kreuz anfangen, sondern damit, dass wir einfach versuchen, jeden Tag die Hingabe zu leben. Jeden Tag: Nicht „Ich behaupte mich“, sondern du sollst recht haben. Nicht mein Vorteil, sondern dir soll es gut gehen. Nicht „Was habe ich davon“, sondern „Was kann ich für die Gemeinschaft tun?“ Und die Bedürftigeren im Auge haben. So wie Jesus den Weg von oben nach ganz unten gegangen ist auch den Weg nach unten gehen.

„Heute“ feiern wird das Fest der hl. Elisabeth, der Patronin der Caritas. Sie ist diesen Weg in letzter Konsequenz gegangen, von oben auf der Wartburg nach unten zu den Bedürftigen. Als Königstochter aufgewachsen, mit dem Landgrafen Ludwig verlobt und mit 14 verheiratet, und dann – nachdem er auf einem Kreuzzug gestorben war – in immer größerer Distanz zum ausschweifenden, üppigen Leben am Hof immer mehr unten im Tal bei den Armen. Schließlich musste sie die Wartburg verlassen, ging nach Marburg und gründete ein Hospiz. Dort pflegte sie die Kranken bis zur Erschöpfung und starb 2031 24-jährig. Schon 4 Jahre später wurde sie heiliggesprochen.

Der Weg des seligen Adolph Kolping war nicht so krass, aber hatte auch diese Ausrichtung.

Überall in unseren Wohnungen hängen Kruzifixe, auf fast jedem Berggipfel stehen sie und erinnern uns: Das ist der Christenweg, der zum Sieg des Guten führt: Hingabe. Es gibt noch ein anderes Bild, das in der Bibel und auch im Gottesdienst vorkommt: das Lamm Gottes. Johannes d. T. hat so auf Jesus hingewiesen: Seht das Lamm Gottes. In der Geheimen Offenbarung gibt es das Lamm, das auf einem Thron sitzt, vor dem die Ältesten niederfallen und seinen Sieg besingen.

In Berlin Plötzensee, einer Nazi- Hinrichtungsstätte, wurde eine Gedenkkirche gebaut und dabei ein kleines Karmelitenkloster. An der Altarwand der Kirche ist ein modernes Bild: Eine Mauer, von der die Steine fallen. Davor das ein kleines wehrloses Lamm. Das ist genau das Thema des Christkönigsontags. Das wehrlose Lamm hat letztlich das Monster, das mit der Mauer dargestellt ist, besiegt.



Bei der Messe rufen wir ja auch vor der Kommunion dieses Lamm um Erbarmen an und werden an den siegreichen Weg erinnert, zu dem wir eingeladen sind. Amen.